



Gottesdienst 1.1.12 „Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Text: 2. Kor. 12,9 **Stefan Zolliker**

Liebe Gemeinde,

Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. (2. Kor. 12,9) So lautet die Jahreslosung für das Jahr 2012. Ich muss gestehen: Dieser Vers ruft in mir gegensätzliche Reaktionen hervor: Zustimmung und Trost, aber auch Bedenken über problematische Schlüsse, die aus ihr gezogen werden könnten.

Unsorgfältig angewendet heisst es dann gerne einmal ... Gott ist stets parteiisch auf der Seite der Schwachen. Gott bevorzugt die Nietten und Versager. Gott hat etwas gegen das Starksein an sich ... Falsch. Gott hat nichts gegen Stärke. Stärke kann etwas sehr Schönes sein. Körperliche Stärke, seelische Stärke, vollgeladen sein mit Energie, Ichstärke, Ausdauer ... all diese sind doch nicht gegen Gott! Ich kann auch wenig damit anfangen, wenn der Zustand der Schwäche blind glorifiziert wird. Schwachheit ist oft sehr mühsam und einschränkend. Schwachheit zehrt aus, lähmt, behindert Leben ... Schwachheit soll nicht einfach als gut verklärt werden. Dieser Spruch darf nicht verkürzt angewendet werden!

Gegen welche Art Stärke könnte Gott denn etwas haben?

... gegen die Aufgeblasenheit und Überheblichkeit, die auf andere herabschaut
... gegen die Stärke, die sich gegen andere wendet; mit offener oder subtiler Gewalt, mit Zwang und Manipulation
... gegen die Selbstüberschätzung, die nur die eigene Kraft baut, ohne Hilfe und Teamarbeit anzunehmen.

Auf welcher Schwäche liegt dann eine Verheissung?

... auf einer Schwäche, die zu einer tiefen Sensibilität und Ehrlichkeit führen kann. Sich Eingestehen von Schwäche kann beleben und viel freisetzen.
... auf einer Schwäche, die mich mit meinen Sehnsüchten verbindet. Nur Wüstenbewohner sehnen sich nach Oasen. Paradiesbewohner aber werden gern träge!
... auf einer Schwäche, die mich empfänglich macht, neu beschenkt zu werden.

Ich denke jetzt zurück an jene Zeit, als ich als 20 jähriger Mann im Praktikum Sonntag für Sonntag predigen musste. Ohne theologische Ausbildung. Ich kam oft an den Anschlag. Am Sonntagmorgen war mein tiefes Gebet: *Ich kann es nicht, ich schaffe es nicht, ich bin unfähig. Rede du. Mach du mich ruhig. Gebrauche meine Schwäche.* Und dieses sich ganz auf Gott verlassen hat mich ruhig gemacht. Ich bete heute oft noch so ... doch leider oft nicht mehr so innig ...

Gott gibt die Schwachen nicht auf! Das ist die Verheissung. Schwachheit ist nicht generell besser als Stärke. Das wäre meiner Meinung nach eine Lüge.

Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. Für wen ist diese Losung also nun gedacht? Soll man sie vielleicht in einem Obdachlosentreff anschlagen? Soll man sie der alleinerziehenden Mutter zusprechen, die von Sozialhilfe lebt? Oder dem Langzeitarbeitslosen? Oder der MS-Kranken, die sich mühsam mit dem Rollator bewegt? Vielleicht auch im Großformat entlang der Strassen aufstellen, auf denen sich die Ströme der Hungernden vorwärtsschleppen? Oder im italienischen Auffanglager für Flüchtlinge aus Afrika?

Für wen ist die Jahreslosung gedacht? Vielleicht denkt ihr nun, ich sei nun etwas zynisch geworden. Aber das will ich nicht sein. Ich habe nur etwas gegen fromme Sprüche, die ins Blaue hinaus als allgemeingültige Wahrheiten angepriesen werden. Gegen gedankenloses auf alles anwenden von Bibelversen ohne zu überlegen, was genau dahintersteckt.





Gottes Kraft sei in den Schwachen mächtig. Was sagt uns das? Uns, die wir vielleicht schwach sind. Uns, die wir vielleicht stark sind. Was heißt „Gottes Kraft“? Was heißt „mächtig“? Was soll so ein Spruch?

Ich finde es wichtig, den Kontext eines solchen Spruches anzuschauen, in den er ursprünglich eingebettet ist. Was hat Paulus erlebt, dass er so redet? In Korinth, seiner Gemeinde, die er selbst gegründet hat und deshalb ganz besonders liebt (2. Kor. 11,11), rumort es. Während er in Kleinasien weilt, sind neue Lehrer aufgekreuzt, die sich als die wahren Apostel von Jesus aufspielen. Sie wollen die Gemeinde von der Lehre des Paulus abspenstig machen. Und das mit einigem Erfolg.

Was macht sie so verführerisch? Sie bieten den Gemeinden grossartige religiöse Erlebnisse an. In mitreissender Wortgewalt schildern sie *Himmelsreisen*. Ihre Verkündigung lädt alle ein, dem grauen Alltag zu entkommen und in tranceartigen Bewegungen ins Jenseits hochzusteigen, um dort mit dem erhöhten Christus eins zu werden. Ekstatische Praktiken werden angepriesen. Und über dem Aufstieg ins Paradies wird alles vergessen, was das Erdenleben schwer und beschwerlich macht: Vom irdischen Jesus und vom Kreuz will man nichts hören. Auch nichts vom Dienst an den Leidenden und Armen. Hauptsache, der eigenen Seele geht es gut! All dies beobachtet Paulus aus der Ferne mit großer Sorge. Und natürlich bekommt er auch mit, dass er in der Korinther Gemeinde schlecht gemacht, ja sogar verspottet wird.

„Aha“, sagen die neuen Lehrer, die sich für ihre Guru-Tätigkeiten gut bezahlen lassen, „Aha“, sagen sie, „dieser Paulus wird schon gewusst haben, warum er von euch kein Geld nahm. War er vielleicht so ein guter Rhetoriker wie wir? Nein! Hat er euch vielleicht so wunderbare Visionen ermöglicht? Nein! Ein Stümper war er. Kein spiritueller Meister!“

Apropos spirituelle Meister. Ja, die gibt es auch heutzutage zur Genüge. Viel zu nüchtern und realistisch seien unsere Gottesdienste, heisst es z.B. Der Heilige Geist sei viel lebendiger und dynamischer ... Solche Meister vermitteln das Gefühl eines Glaubens, der uns aus dem Alltag in höhere Sphären erhebt. Und gegen solche spirituelle Meister wettet Paulus. Sie predigen, wie er sagt „einen anderen Jesus“ und ein „anderes Evangelium“. (2. Kor. 11, 4)

Doch um seiner Gemeinde aus ihrem Irrweg herauszuhelfen, begibt sich der Apostel auf das Niveau seiner Gegner und zahlt ihnen ihre Dummheit – wie er es nennt – mit gleicher Münze heim. Ich will mich zum Dummkopf machen, so sagt er, um gegen Dummköpfe zu argumentieren. Aber worin besteht die Dummheit der Gurus von Korinth? In ihrer Ruhmsucht. Sie bluffen mit ihren aussergewöhnlichen religiösen Erlebnissen. Sie bilden sich etwas ein auf ihre Stärke. Paulus aber setzt dem entgegen: Wenn ich auch so ein Dummkopf wäre, der gerne prahlt, dann müsste ich mich meiner Schwachheit rühmen. (2. Kor. 11,30)

Dass einer stolz ist auf seine Schwachheit, das muss den Korinthern ebenso seltsam vorgekommen sein wie uns Heutigen. Niemand in unserer Gesellschaft ist stolz auf seine Schwachheit. Im Gegenteil: Von klein auf lernen wir: Nur keine Schwäche zeigen! Besser schon im Voraus zum Angriff übergehen. Lieber jedes Versagen leugnen und alle Fehler vertuschen. Eher lügen als sich so zeigen, wie man wirklich ist. Das erleben wir tagtäglich.

Paulus macht es anders. Er berichtet recht offen von seiner Schwachheit. Er räumt ein, dass er ein schlechter Redner ist. - Man kann es gar nicht glauben, wenn man sein Briefe liest! Und keine seiner kritischen Lebenssituationen verschweigt er: Gefangenschaft und Folter, Schiffbruch und Wüstenmarsch, Anfeindung und Denunziation ... All das hat er erlebt. Wahrlich keine gloriose Biografie!

Und darüber hinaus offenbart er der Gemeinde noch etwas, was er in keinem anderen Brief erwähnt.





Auch er hat mystische Erlebnisse gehabt. Auch er ist „in das Paradies entrückt“ worden, wie er es ausdrückt. Aber diese Erlebnisse haben ihn nicht über andere erhoben. Ganz im Gegenteil: sie sind nur die Kehrseite vielfältiger Leidenserfahrungen.

Wie nüchtern und realistisch da der Apostel seine Gemeinde berät. Glaubt den Scharlatanen nicht, die euch detaillierte Kunde vom Jenseitigen versprechen! Glaubt den Scharlatanen nicht, man könne mystische Erfahrungen machen und dabei dem Erdenleid entkommen. Ganz im Gegenteil: Paulus hadert mit Gott, dass er ihm ausgerechnet dann besonders nahe war, wenn er leiden musste. Und an dieser Stelle steht nun unsere Jahreslosung. Paulus schreibt: Der Herr „hat mir gesagt: Du hast genug an meiner Gnade, denn die Kraft findet ihre Vollendung am Ort der Schwachheit.“ **Die Kraft findet ihre Vollendung am Ort der Schwachheit.** So übersetzt es die Zürcher Bibel. Und so steht es auch im griechischen Text. Luther ist da etwas frei verfahren.

Gottes Gnade genügt. Gottes *Zuneigung* heißt es in einer anderen Übersetzung. Von Gottes *Wohlgefallen* haben wir an Weihnachten gelesen. Anders ausgedrückt: Dem Glauben muss Gottes Zusage genügen. Auch in Zeiten, in denen wir keine überschwänglichen religiösen Gefühle haben. Auch in Zeiten, in denen uns Zweifel belasten. Auch in Zeiten, in denen uns die unerlöste Welt und die Leiden der Schwachen irre machen an Gott.

Paulus macht klar: Unser irdisches Leben ist ein vorläufiges. Wir sollten aber dennoch nicht versuchen, von dieser Erde in ein Himmelreich fliehen zu wollen oder diese Erde ganz zum Himmelreich zu machen. In gewissem Mass müssen wir die Schwachheit ertragen lernen.

Die Schwachheit ertragen. Dieser Gedanke ist nicht besonders populär. Schon der Philosoph Nietzsche hat gespottet: Christentum – das sei eine Religion für Schwächlinge, für solche, die zu kurz gekommen sind und nun den Starken und Glücklichen nichts gönnen.

Wenn du daran denkst, wie du jetzt gerade im Leben unterwegs bist – welches Gefühl überwiegt da? Bist du ein starker Mensch? Fühlst du dich schwach? Sind wir nicht oftmals gar beides zugleich? Äusserlich recht stark und gefestigt, innerlich zitternd und bangend?

Wir alle haben unseren ganz normalen Alltag mit seinen kleinen, aber auch den sehr schweren Lasten. Wir sorgen uns um unsere Kinder und Enkel, wenn sie schwach sind in der Schule. Wir fürchten dann um ihre Zukunft. Wir haben Angst, den beruflichen Anforderungen nicht zu genügen. Wir fürchten dann um unseren Arbeitsplatz. Wir spüren, dass es Menschen gibt, die uns kleinkriegen wollen. Wir fürchten dann, dass unsere Persönlichkeit zerstört wird. Wir leiden unter dem Altwerden und all den Schwächen, die uns plagen. Wir fürchten dann, dass wir einmal auf Hilfe angewiesen sein werden. Und was sollen all die sagen, die von schwerer Krankheit betroffen sind?

Soll nun alle dieses Schwachsein einfach verklärt und überzuckert werden? Nein, so geht das nicht! Die Kirche sollte darauf verzichten, in ein Lob der Schwäche per se einzustimmen!

So einfach hat es sich eben auch Paulus nicht gemacht. Er würde sagen: Wir sollen die menschliche Schwachheit, wo sie sich nicht ändern lässt, ertragen. Schaut z.B., wie Gott in Jesus der Schwachheit eine hohe Würde gegeben hat. Gott hat sich ganz auf die Seite dieses total Geschwächten gestellt, hat ihn in seinem Warum-Schreien und seinen Schmerzen und seiner Verlassenheit getragen. Lernt mit der Schwachheit umzugehen. Verdrängt sie nicht. Weil Christus um diese Schwachheit weiss. Solches Ertragen von Schwachheit darf aber nicht dazu führen, dass wir mit unserer Jahreslosung Schwäche und Not generell verharmlosen!





Ich denke nun noch an einen anderen Streitfall des Paulus mit seiner Korinther Gemeinde. Es ging dabei um Missstände bei der Feier des Abendmahls, die er schonungslos anprangerte. Es wurde in der Frühzeit ja oftmals ein richtiges gemeinsames Abendessen veranstaltet, zu dem jeder nach seinen finanziellen Möglichkeiten beitrug.

Bei diesen Feiern waren oftmals Nachtessen und Abendmahl miteinander verbunden. Nun war es manchmal so, dass einige tief gestellt Dienerinnen und Sklaven so spät frei bekamen, dass nichts mehr übrig blieb am Tisch für sie.

Paulus unterstreicht: Das geht nicht an, dass die einen hungrig vom Tisch aufstehen und die anderen sich den Bauch vollschlagen. Paulus sagt nun nicht etwa: „Christus ist auch bei denen, die zu spät kommen, er liebt auch sie ...“ Sondern er betont: Die Starken müssen auf die Schwachen aufpassen.

Die Starken sind gefragt, wenn es darum geht, die Zustände zu ändern, die andere schwach machen. Die Starken müssen sich fragen lassen, ob sie genügend tun, um Leiden zu lindern. Die Starken erinnert die Jahreslosung an ihre Verantwortung. 365 Tage lang.

Gottes Kraft ist in der Schwachheit mächtig. Wir haben nun diesen Satz des Paulus durchleuchtet. Wenn wir ihn auch auf unser Leben anwenden wollen, muss daraus eine Bitte werden: Wir bitten Gott, dass er in uns mächtig werden soll, wenn wir schwach sind. Er wird dies tun, weil er im Kind in der Krippe und im Mann am Kreuz unsere Schwachheit geteilt hat. Darum bitten können wir alle – die Starken und die Schwachen, die Mutigen und die Niedergeschlagenen, die Erfolgreichen und die auf der Strecke Gebliebenen, die Optimistischen und die Zweifler, die in der Nächstenliebe Tätigen und die Trägen.

Ich möchte meine Gedanken mit einer Geschichte abrunden: *Durch eine Oase ging ein finsterner Mann, Ben Sadok. Er war so gallig im Charakter, dass er nichts Gesundes und Schönes sehen konnte, ohne es zu verderben. Am Rande der Oase stand ein junger Palmbaum im besten Wachstum. Der stach dem finsternen Mann in die Augen. Da nahm er einen, schweren Stein und legte ihn der jungen Palme mitten in die Krone. Mit einem bösen Lachen ging er nach dieser Heldentat weiter. Die junge Palme schüttelte sich und bog sich und versuchte die Last abzuschütteln. Vergebens. Zu fest sass der Stein in der Krone. Da krallte sich der junge Baum tiefer in den Boden und stemmte sich gegen die steinerne Last. Er senkte seine Wurzeln so tief, dass sie die verborgene Wasserader der Oase erreichten, und stemmte den Stein hoch, dass die Krone über jeden Schatten hinreichte. Wasser aus der Tiefe und Sonnenglut aus der Höhe machten eine königliche Palme aus dem jungen Baum. Nach Jahren kam Ben Sadok wieder, um sich an dem Knüppelbaum zu freuen, den er verdorben hatte. Er suchte vergebens. Da senkte die stolzeste Palme ihre Krone, zeigte den Stein und sagte: "Ben Sadok, ich muss dir danken, deine Last hat mich stark gemacht."*

Nicht immer werden uns die Lasten, die wir zu tragen haben, von bösen Menschen auferlegt, um uns zu quälen. Manchmal ist es recht verworren, zu erkennen, wer mir eine Last auflegt.

Ob wir uns dabei schwach oder stark fühlen, ist nicht nur eine Frage der Umstände und der Lebenslasten, die uns auferlegt werden. Es ist vielmehr eine Frage der Kraftquelle. Wir spüren wenig von Gottes Kraft, solange wir meinen, sie gar nicht nötig zu haben. Aber wenn uns Lasten auferlegt werden, die uns schwächen, dann beginnen wir nach Gott zu fragen. Manch einer findet darin eine neue Kraftquelle. So wird Gottes Kraft in ihm mächtig, die Kraft des Gekreuzigten und Auferstandenen.

Ich wünsche euch für das Neue Jahr ganz viel von dieser tief wurzelnden Stärke und Kraft Gottes!

Amen.

